

Eine mutige Kurskorrektur ist überfällig!

Kommentar zur Medienkonferenz «Wendepunkt Bildung»

von Hanspeter Amstutz; ehemaliger Sekundarlehrer, Fachdidaktiker, Zürcher Kantons- und Bildungsrat

Überzeugend argumentiert

Mit einer gut begründeten Kritik an den gescheiterten Schulreformen haben sich Mitglieder des Komitees «Wendepunkt Bildung» an einer Medienkonferenz an die Öffentlichkeit gewandt. Das schockierende Deutschdebakel, der endlose Frühfranzösisch-Leerlauf, die überzogene Integration und die Überfülle des Lehrplans hätten bereits einen erheblichen Schaden an der Schule angerichtet. Das seit Jahren praktizierte Wegschauen der Politik bei den aktuellen Schulbaustellen könne nicht länger hingenommen werden.

Die Referate der Komiteemitglieder überzeugten durch ihre Nähe zum Schulalltag und die anschauliche Prägnanz ihrer Kommentare. Das lag daran, dass alle Sprechenden neben ihrer spezifischen Ausbildung, sei es in den Erziehungswissenschaften oder in Führungsfunktionen, über eine reiche Schulerfahrung verfügten. Völlig einig war man sich, dass die nötige Kurskorrektur eine bessere Wirksamkeit des Unterrichts zum Ziel haben muss. Was offensichtlich schiefgelaufen oder konzeptionell falsch angelegt ist, dürfe nicht durch zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen in die nächste Runde hinübergerettet werden.

Die Schulpraxis entscheidet über den Erfolg von Reformen

Bei der Kurskorrektur gehe es um wesentliche pädagogische Anliegen und nicht um neue Schulprogramme oder gar Hauruck-Übungen mit massiven Strukturänderungen. Die überzogenen gesellschaftspolitischen Ansprüche an die Schule und die theoretischen Konzepte aus den Pädagogischen Hochschulen müssten einer stärkeren pädagogischen Innensicht Platz machen. Was Schülerinnen und Schüler bewegt, wo ihre Lerninteressen liegen und wie die Inhalte am wirkungsvollsten vermittelt werden können, sei von der Schulpraxis her zu beantworten.

In ideologischer Verblendung seien abgehobene Reformen auf Biegen und Brechen durchgeführt worden, die letztlich auf Kosten vieler Schülerinnen und Schüler gingen. Dabei spielte eine Verschiebung der pädagogischen Deutungshoheit weg von der Schulpraxis eine fatale Rolle beim Sinkflug der Volksschule. Pädagogische Hochschulen und einflussreiche Bildungsverwaltungen hätten trotz gegenteiliger Beteuerungen dem Dialog auf Augenhöhe mit der Lehrerschaft kaum nachgelebt.

Die Lehrerbildung steht im Brennpunkt

In der angeregten Fragerunde zeigte sich, dass die Rolle der Pädagogischen Hochschulen als zentral bei der Fehlentwicklung der Schule erachtet wurde. Mehrfach wurde

nachgehakt, um von den Referenten präzise Antworten zur Umgestaltung der Lehrerbildung mit mehr Praxisnähe zu erhalten. Dabei schälte sich heraus, dass die PHs mit ihrer akademischen Forschungsarbeit einen stark von der Praxis losgelösten Diskurs untereinander führen. Anerkennung als Dozent verdiene man sich primär in einem internen Wissenschaftskreis, nicht in der vertieften Auseinandersetzung mit den herausfordernden Anliegen der Lehrerschaft.

Die Referenten blieben die konkreten Antworten nicht schuldig. Sie forderten übereinstimmend eine grundlegende Revision der Lehrerbildung. Fachdidaktiker an den Pädagogischen Hochschulen müssten sich über eine mehrjährige erfolgreiche Tätigkeit auf der entsprechenden Schulstufe ausweisen können.

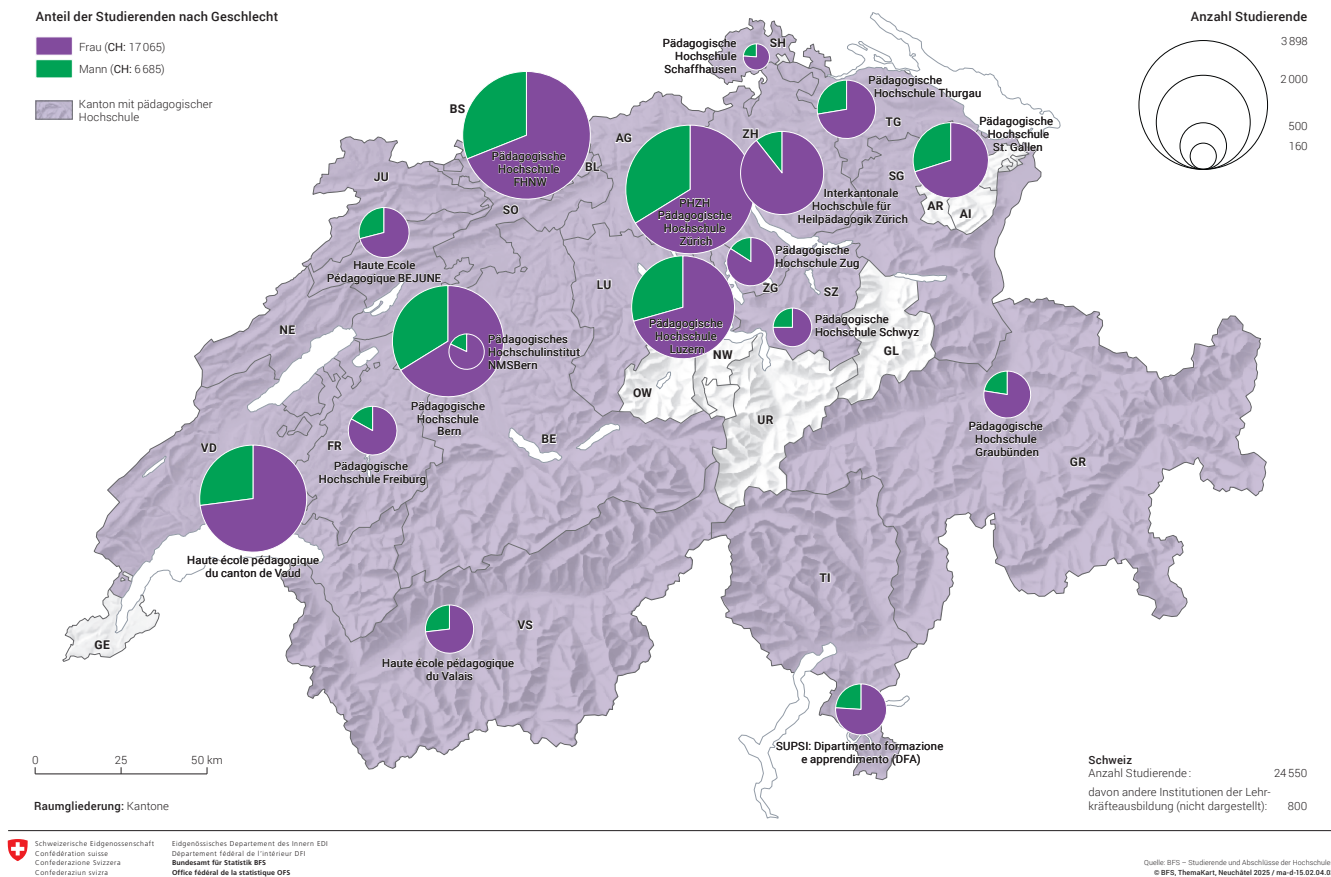
Der gegenwärtige Zustand mit den in der Regel ungenügend schulerfahrenen Dozierenden sei unhaltbar. Kompetente Volksschullehrkräfte müssten den Auftrag erhalten, ihre reiche Erfahrung im erfolgreichen Unterrichten direkt in die Didaktik-Vorlesungen der Hochschulen einzubringen. Es genüge keinesfalls, didaktische Konzepte den Studierenden einfach so nebenbei in den Unterrichtspraktika zu vermitteln. Die Ausbildungszeit an den PHs müsse für die Herausforderungen der Schulpraxis viel besser genutzt werden.

Den oft gehörten Vorwurf, man wolle zurück zu einer «Meisterlehre», konterten die Referenten mit der klaren Ansage, dass es für eine umfassende Lehrerbildung eine hohe fachliche und didaktische Kompetenz brauche. Um sich das nötige Wissen in den einzelnen Fächern zu erwerben, sei man nach wie vor auf akademisch ausgebildete Dozenten angewiesen. Diese hätte die Aufgabe, die Studierenden in wirklich schulnahen Themen gründlich zu fördern.

Die Lehrerrolle ist eine vielseitige Führungsaufgabe

Im Zusammenhang mit einem praxisnäheren Ausbildungskonzept kamen auch die veränderte Lehrerrolle und die ganze Systematik des Lernens ausführlich zur Sprache. Die Rolle des Lernbegleiters als Hauptfunktion einer Lehrkraft wurde als ungeeignet taxiert. Das Führen eines dynamischen Klassenverbands verlange eine gut sichtbare und hörbare Lehrerin im Klassenzimmer und nicht eine sich hinter einem Bildschirm versteckende Person. Entsprechend gehöre zur Förderung der Lehrerpersönlichkeit eine bessere Ausbildung in der Erzählkunst, ein breites Repertoire an geeigneten didaktischen Möglichkeiten und grundlegendes Fachwissen für einen gehaltvollen Unterricht.

Lage und Grösse der pädagogischen Hochschulen in der Schweiz, 2024/25



Man war sich einig, dass die Lehrerbildung im Hinblick auf die Anforderungen einer erfolgreichen Schulpraxis einer tiefgreifenden Reform bedarf. Weit schwieriger erwies sich die Frage, wie die Pädagogischen Hochschulen zu einem praxisnäheren Kurs verpflichtet werden könnten. Mit der Umwandlung der ehemaligen Lehrerseminare zu Pädagogischen Hochschulen haben sich diese eine eigene akademische Welt geschaffen, die sich einer politischen Kontrolle weitgehend entzogen hat. Bildungsdirektionen hüten sich in der Regel, den Hochschulen bei den Ausbildungskonzepten dreinzureden. Doch in der gegenwärtigen Krise werde man sich zusammenraufen müssen, damit endlich ein echter Dialog zwischen Schulpraxis und den PHs erreicht wird. Es dürfe nicht mehr passieren, dass unausgelegene Reformen von oben durchgedrückt und trotz offensichtlichem Scheitern nie abgebrochen werden.

«Man war sich einig, dass die Lehrerbildung im Hinblick auf die Anforderungen einer erfolgreichen Schulpraxis einer tiefgreifenden Reform bedarf. Weit schwieriger erwies sich die Frage, wie die Pädagogischen Hochschulen zu einem praxisnäheren Kurs verpflichtet werden könnten.»